

Königsetappe nach Upflamör

**Albtour Vom Erfindergeist in Eglingen bis zum großen Stolz einer kleinen Dorfgemeinschaft:
Die Abgeordnete Beate Müller-Gemmeke radelt durchs Biosphärengebiet.**



Gut 400 Kilometer in zehn Tagen: Beate Müller-Gemmeke strampelt mit Elektro-Power über die Schwäbische Alb.

Bilder: Thomas de Marco

Auf der Fahrt über die Albhochfläche radelt die zehnköpfige Gruppe auf ihren E-Bikes an Jugendlichen vorbei, die gerade von ihrem Zeltlager aus zu einer Wanderung gestartet sind. Die 50 jungen Leute machen La Ola und jubeln wie bei der Tour de France. Dabei haben sie Beate Müller-Gemmeke, die Grünen-Bundestagsabgeordnete vom Kreis Reutlingen, noch nicht einmal erkannt. Die Politikerin ist auf ihrer 11. Albtour unterwegs und radelt gut 400 Kilometer in 10 Tagen. Sie besucht dabei Städte, Dörfer, Firmen, Menschen sowie besondere Orte. Am 7. Tag, dem Dienstag, steht die Königsetappe auf dem Programm: gut 60 Kilometer mit jeder Menge Steigungen und rasanten Abfahrten.

Los geht es in Ödenwaldstetten im Hotel "Lamm", wo sich Müller-Gemmeke für die letzten fünf Übernachtungen ihrer Tour einquartiert hat. Erstes Ziel ist die Familie Fischer in Eglingen, die jahrelang an einem Messerbrett getüftelt hat. Das kann innerhalb oder außerhalb eines Schrankes befestigt werden und ist herausnehmbar. Im Januar 2016 erteilt das Deutsche Patent- und Markenamt dieser Erfindung Gebrauchsmuster-Schutz. Ein Jahr später gehen die beiden auf der Erfindermesse in Nürnberg an die Öffentlichkeit mit diesem Halter, in den 5 bis 6 Messer passen. Seither verkaufen sie ihre Messerbretter (Bericht folgt).

"So etwas ist ganz charakteristisch für das Biosphärengebiet Schwäbische Alb", sagt die Grünen-Abgeordnete, als es weitergeht zum Steighof nach Bichishausen, hoch über dem Großen Lautertal. Dort trifft sie den Milchbauern Frank Siefert, den sie seit langem kennt. "Er ist der erste Landwirt gewesen, mit dem ich zu tun hatte und der mir die Probleme der Landwirtschaft erklären konnte", sagt die Bundestagsabgeordnete. Siefert wiederum sagt, dass er sich oft mit Politikern auseinandersetzen müsse - "mit Beate war das nie ein Problem." Sie sei vielmehr schuld daran, dass er bei den Grünen eingetreten ist, erinnert sich der Milchbauer, der im Bundesverband der Milcherzeuger aktiv für seine Interessen kämpft.

Er überlege sich, ob er nicht dagegen klagen solle, dass der Deutsche Bauernverband noch so heißt. "Das ist eigentlich mehr ein Industrieverband, der nur bei der sozialen Absicherung etwas Brauchbares für uns zustande bringt", kritisiert Siefert. Was ihn am meisten empört: die Macht der Konzerne. "Der Politik sind da ein Stück weit die Hände gebunden. Die Konzerne haben überall ihre Finger drin, die allermeisten Landwirte haben davon keine Ahnung." Diese seien so konditioniert, viel und billig zu produzieren. "Das bindet ihre ganze Kraft", sagt der Milchbauer

Er selbst hat derzeit die Mechanismen zu spüren bekommen: Für einen neuen Melkroboter hat er einen Zuschuss beantragt - doch für seine 60 Milchkühe gebe es keine Finanzhilfe, hat er zu hören bekommen. Da müsse er schon größer einsteigen. "Da verzichte ich lieber auf den Zuschuss", sagt Siefert. Ohnehin setzt er verstärkt auf regenerative Energie durch Windkraft, die mittlerweile 50 Prozent des Hofeinkommens ausmacht - Tendenz steigend.

Extrem abwärts geht es zum nächsten Albtour-Stopp: Der Tacho zeigt gut 45 Stundenkilometer an bei der Schussfahrt zur Wimsener Höhle. Dort geht es aber nicht rein, sondern nebenan zum Mittagessen in die "Wimsener Mühle", wo Gastro-Chef Daniel Tress schon wartet. Die Außentische mit Blick auf das tiefblaue Wasser sind gut gefüllt, eine Reisegruppe aus Nordrhein-Westfalen lässt sich von ihrem Führer die Alb erklären.

"Dass die Landschaft zum Biosphärengebiet erhoben wurde, ist für uns wie ein Sechser im Lotto gewesen", sagt Tress. "Die Alb hat dadurch stark an Bedeutung für den Tourismus gewonnen. Sie ist aus dem Dornröschenschlaf geküsst worden." Die meisten Gäste kommen aus Baden-Württemberg, Bayern und Hessen. Aber auch Urlauber aus dem Norden reisen verstärkt an. Dabei bekomme das Gebiet vor allem auch den E-Bike-Boom zu spüren.



Anstoßen mit dem Höhlengeist im Glas: Albtour-Stopp bei Daniel

Nach der Stärkung geht es Richtung Zwiefalten. "Es ist definitiv kein Urlaub für mich", sagt Müller-Gemmeke. Aber den Kopf bekomme sie bei so einer Tour schon frei, obwohl sie immer präsent sein muss und viel zuhört. Nachts sitzt sie häufig bis 2 Uhr noch am Computer, um Bilder, Gespräche und Eindrücke ins Netz zu setzen.

Im Dobeltal unweit des Zwiefalter Münsters ist im April der Mehrgenerationen-Spielplatz Dobelspatz, ein Projekt des Jugendforums, eröffnet worden. Mit einem überdachten Grillplatz, einem stattlichen Holzhaus und vielen Spiel- und Sportgeräten sei hier ein zentraler Aufenthaltsort vor allem für Jugendliche entstanden, sagt die stellvertretende Bürgermeisterin Maria Knab-Hänle. Auch Patientinnen und Patienten des Psychiatrischen Landeskrankenhauses nutzen die Geräte.

Die finanzschwache Gemeinde, die rund 2200 Einwohner zählt, sei dabei auf Spenden und viel Eigenarbeit der mindestens 20 Vereine angewiesen gewesen, erklärt Knab-Hänle. "Im Ehrenamt sind wir stark, dafür ist das ein Paradebeispiel", sagt sie stolz. Die zunächst befürchteten Probleme mit Vandalismus seien bisher überhaupt nicht aufgetaucht.

Die Fahrt zum letzten Programmpunkt wird zur Bergwertung dieser Königsetappe: 182 Höhenmeter auf 3,2 Kilometern, da darf der Akku des E-Bikes ordentlich Power beisteuern. Oben präsentieren Zwiefaltens Bürgermeister Matthias Henne und Markus Siefert, der Bruder des Steighof-Bauern, das sanierte Rathaus. Das ist ebenfalls im April fertig geworden und bietet nun als Dorfgemeindehaus die dringend benötigten Versammlungsräume. Denn im Ort gibt es kein Gasthaus.

Auch hier hat wenig Geld zu viel Gemeinschaft geführt: 40 der insgesamt nur 92 Bewohnerinnen und Bewohner haben ehrenamtlich mitgemacht, 6000 Arbeitsstunden in Eigenleistung sind zusammengekommen. Das Haus, das bis 1974 als Rathaus genutzt wurde, bevor Upflamör zu Zwiefalten kam, wäre fast abgerissen worden. Doch der Denkmalschutz machte nicht mit. Heute ist das Gebäude, in dem auch die Feuerwehrgarage in einem Anbau untergebracht wurde, der ganze Stolz des Orts. "Die Gemeinde rückte enorm zusammen", sagt Bürgermeister Henne. "Wir sind glücklich und stolz in einem", ergänzt Markus Siefert. 550000 Euro hat das 2016 begonnene Projekt gekostet, 340000 Euro an Fördergeldern machten die Renovierung möglich.

Nun stehen auf der Etappe noch über 20 Kilometer bis Ödenwaldstetten aus. Auch die werden problemlos zurückgelegt. Bislang hat es auf der Tour außer zwei platten Reifen keine Zwischenfälle gegeben. Am heutigen Freitag, sagt Müller-Gemmeke, werde sie am Ende der Tour nach rund 400 Kilometern erst merken, wie die 10 Tage an die Substanz gegangen sind. "Dann bin ich richtig fertig!" Aber die 12. Tour im nächsten Jahr, die ist ausgemachte Sache. "Das Radeln hier wird nie langweilig", sagt sie. "Das liegt an den Menschen - und ganz einfach an der Alb!"